

de Gruyter Studienbuch

Barbara Sandig

Stilistik

Sprachpragmatische Grundlegung
der Stilbeschreibung



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1978

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sandig, Barbara

Stilistik : sprachpragmat. Grundlegung d. Stilbeschreibung. –

1. Aufl. – Berlin, New York : de Gruyter, 1978.

(De-Gruyter-Studienbuch)

ISBN 3-11-007374-9

© 1978 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner
Veit & Comp., Berlin 30, Genthiner Straße 13.

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie,
Mikrokopie, Xerokopie) zu vervielfältigen.

Satz: IBM-Composer Walter de Gruyter & Co., Berlin

Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin

Einband: Wübben & Co., Berlin

Inhalt

0	Vorbemerkung	1
I Voraussetzungen, Zielsetzungen und Begründungen		
1	Einführung	5
1.1	„Dasselbe“ auf verschiedene Arten bewirken	6
1.2	Was wird wie ausgedrückt?	9
1.3	Welche Rolle spielt das Wie für den Vollzug des Was?	15
2	Voraussetzungen	19
2.1	Fragestellungen und Unterscheidungen	19
2.2	Zum Stilbegriff	24
2.3	Das sich daraus ergebende Vorgehen	28
3	Aspekte des Stilbegriffs	29
3.1	Stilmittel	29
3.2	Vergleichsaspekt	35
3.3	Stilnorm	39
3.4	Weitere Aspekte	42
3.5	Zum Gebrauch von <i>Stil</i> in dieser Arbeit	43
4	Einige Theorien und Methoden der Stilbeschreibung	45
4.1	Der Zusammenhang von Stilbegriff, Theorie und Beschreibung	45
4.2	Stildefinition und Art der Beschreibung	47
4.3	Theoretischer Eklektizismus	49
4.4	Deskription und Präskription	52
4.5	Die Konsequenz für die Ziele dieser Arbeit	56
II Beschreibungskategorien und Stilbeschreibungen		
5	Skizze einer Sprachhandlungstheorie als Instrument der Stilbeschreibung	61
5.1	Grundbegriffe	61
5.2	Beschreibungskategorien: Einige Arten von Regeln und Regelzusammenhängen	67
5.2.1	Sprechakt und Textmuster	68

VI Inhalt

5.22	Äußerungstyp und Regel	71
5.23	Sprechakt und Äußerungstyp	73
5.24	Handlungsmuster und Teilhandlungsmuster	76
5.25	Muster für Gleichzeitighandlungen und Zusatzhandlungen	82
5.26	Handlungsmuster und Handlungsvariante	87
5.27	Wiederholen und Variieren, Abweichen, Fortführen	87
5.28	Stilistische Handlungsmuster und stilistische Regeln	93
5.3	Überblick und weitere Fragestellung	96
6	Aspekte der Stilbeschreibung am Beispiel zweier Varianten eines Textmusters	99
6.1	Textilokution, Teiltextmuster	99
6.2	Die illokutionäre Kraft von Äußerungen im Textmuster	105
6.3	Formulierungsarten und -muster in Horoskopen der Bildzeitung	108
6.4	Formulierungsarten und -muster in Horoskopen des „Stern“	126
6.5	Überblick und Erweiterung der Beschreibungskategorien	136
7	Beschreibung konventioneller und individueller Stile	141
7.1	Gleichzeitig- und Zusatzhandlungen in Textmustern	141
7.2	Zur Beschreibung von Stilen individueller Text-Handlungen	149
7.3	Konventioneller Stil mit individuellen Spielräumen: Politischer Kommentar	156
7.4	Ergebnisse	166
8	Stilinventare	167
8.1	Beschreibung von Stilinventaren als Handlungsmuster	167
8.2	Einige andere Beschreibungen von Stilinventaren	171

III Schlußbemerkungen

9	Ergebnisse und einige Perspektiven für die Verwendung	177
9.1	Die allgemeineren Ergebnisse	177
9.2	Einige Perspektiven für die Verwendung	180
	Literaturverzeichnis	183
	Personenregister	194
	Sachregister	197

Vorwort

Diese Arbeit wurde durch ein Habilitandenstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Mein Dank gilt dieser Institution für die großzügige Förderung.

Für hilfreiche Kritik danke ich D. Heller, W. Koller, G. Öhlschläger, P. von Polenz, O. Reichmann und R. Wimmer. Hilfreich waren mir darüberhinaus Diskussionen mit B. U. Biere, W. Holly, Ch. Lauterbach und G. Schanz. Für Hilfe bei den Korrekturen danke ich Ch. Lauterbach.

Schließlich gilt mein Dank allen, insbesondere aber P. von Polenz, die mich ermutigt haben, dieses Buch zu schreiben.

Heidelberg, im Januar 1977

B. S.

Wir sind Dingen gegenüber gleichgültig, die unserer Erfahrung entweder zu fern oder zu vertraut sind. Eine leichte Veränderung in einem vertrauten Reizmuster hat etwas einmalig Pikantes.

Berlyne, 42

Die unsägliche Verschiedenheit der tagtäglichen Sprachspiele kommt uns nicht zum Bewußtsein, weil die Kleider unserer Sprache alles gleichmachen.

Wittgenstein, 537

Die jeweils verwendeten Wörter, mögen sie noch so zentral und wichtig sein, dürfen nur als ein Teil der gesamten Sprechhandlung betrachtet werden. Sich auf hörbare oder sichtbare Symbole zu konzentrieren, unter Ausschluß dessen, was unsichtbar und nicht hörbar ist, ist nicht sinnvoller als zu vergessen, daß neun Zehntel eines Eisbergs nicht sichtbar sind.

Black, 137

Es genügt . . . nicht, daß man weiß, was zu sagen ist, sondern man muß dies auch in der rechten Art sagen, und dies trägt viel dazu bei, daß die Rede einen bestimmten Eindruck erweckt.

Aristoteles, 184

0 VORBEMERKUNG

Es gibt viele unterschiedliche Ansichten über Gegenstand und Zweck von Stilistik, auch von linguistischer Stilistik, über die Stildefinition, über den Status einer Stilistik inbezug auf Literaturwissenschaft und/oder Linguistik, über die Theorien und Methoden, die für die Stilistik zu verwenden seien; Stilistik wird als deskriptive oder präskriptive Disziplin oder als beides verstanden.

Mir geht es nicht darum, möglichst vielen solchen Ansätzen gerecht zu werden. Die Zielsetzung ist vielmehr die: e i n e Konzeption linguistischer Stilistik möglichst stringent durchzuführen.

Das Buch ist wie folgt aufgebaut: Kap. 1 und 2 dienen der Einführung in Gegenstand und Zielsetzung, Kap. 3 und 4 der eher kontrastierenden Darstellung anderer Ansätze, zugleich auch der Rechtfertigung des eigenen Vorgehens. In Kap. 5 werden die Grundlagen für eine pragmatische Stilbeschreibung gelegt: Grundbegriffe und elementare Kategorien stilistischer Beschreibung werden im Zusammenhang dargestellt. Kapitel 6 und 7 dienen der Darstellung und Erweiterung stilistischer Kategorien bei der Beschreibung von Texten und Textmustern, unter verschiedenen Fragestellungen. In Kap. 8 werden daraus folgernd komplexere Kategorien stilistischer Beschreibung diskutiert. In Kap. 9 werden die Ergebnisse resümiert und Anwendungsmöglichkeiten angedeutet.

I VORAUSSETZUNGEN, ZIELSETZUNGEN UND BEGRÜNDUNGEN

1 Einführung

Dieses Einleitungskapitel dient einer ersten Klärung dessen, was unter *Stil* verstanden wird, genauer: was unter linguistischer Fragestellung als *Stil* verstanden wird. Eine linguistische Stilistik hat m.E. das Regelhafte, das Konventionelle zu ihrem Gegenstand zu machen. Das Individuelle sollte, sofern es vom Linguisten einbezogen wird, unter dem Gesichtspunkt des Regelhaften beschrieben werden. Andere Beschreibungsinteressen gehören in andere Wissenschaftsbereiche.¹ Deshalb sind der primäre Gegenstand linguistischer Stilistik konventionelle Stile und zwar solche, die nicht poetisch oder literarisch sind.

In einer ersten Annäherung kann man sagen: Stile, die zugleich konventionell und nicht poetisch oder literarisch sind, sind solche Arten, etwas auszudrücken, die im alltäglichen Leben zu verschiedenen Zwecken gebraucht werden. Man kann sie auch *Gebrauchsstile* nennen.

Gebrauchsstil hat eine Entsprechung in *Gebrauchstext*;² Gebrauchsstile sind die konventionellen Stile von Gebrauchstexten. Arten von Gebrauchstexten sind z. B.:³ „Theaterprogramm und Horoskop, Plädoyer und Kleinanzeige, Dissertation und Kochbuch, Lexikonartikel und Versandhauskatalog, Rundfunk-, Fernseh-, Zeitungsnachrichten und Gebrauchsanweisungen, Reiseprospekte und Gesetzestexte, Werbespots und Lebenslauf, Parteiprogramm und ‚Waschzettel‘ . . .“ usw. Im Unterschied zu Stilen solcher Textarten sind einerseits solche Stile zu sehen, die individuell sind, und andererseits solche Stile, die konventionell und literarisch oder poetisch sind.⁴

Gebrauchsstile sind den Sprechern bestimmter Sprachgemeinschaften (sozialer Gruppen) wechselseitig bekannt. Diese Sprecher verstehen sie als Gebrauchsstile und können sie eventuell auch selbst verwenden. D. h. Gebrauchsstile gehören zur aktiven und passiven Kompetenz sprachlichen Handelns von Sprechern in einer Gemeinschaft.

Damit sind sie mit solchen linguistischen Beschreibungskategorien anzugehen, die geeignet sind, Konventionen sprachlichen Handelns zu beschreiben.

¹ Die Auffassung von *Stil* als Individualstil bringt in einer linguistischen Stilistik unendliche Schwierigkeiten. Vgl. meine Rezension von Sanders.

² Vgl. Völzing, Schwitalla.

³ Völzing 99.

⁴ Wie z. B. bei Trivialromanen oder Epochenstile.

6 Voraussetzungen, Zielsetzungen und Begründungen

1.1 ‚Dasselbe‘ auf verschiedene Arten bewirken

Man kann dieselbe Handlung vollziehen, indem man verschiedene sprachliche Äußerungen hervorbringt.

1.11 Beispielsweise kann ein Sprecher sagen:

- (1) *Möglicherweise gibt es dort keine Bananen.*
- (2) *Bananen gibts dort vielleicht keine.*
- (3) *Bananen gibt es da vielleicht nicht.*
[bana:nən gibt es da: filæçt niçt]
- (4) [flæçt sin da: kaenə bana:n]

Die Art der sprachlichen Handlung⁵ ist dieselbe: ‚behaupten‘, ebenso die propositionale Einstellung dazu: ‚vermutend‘.⁶ Auch der propositionale Gehalt der Äußerungen ist derselbe.⁷ ‚Vermutend‘ wird verstanden aufgrund von *möglicherweise* und *vielleicht*. Diese Synonyme können gegeneinander ausgetauscht werden, da ihr Gebrauch im großen und ganzen übereinstimmt, aber nicht völlig gleich ist.⁸

Dasselbe wird mit verschiedenen, aber doch ähnlichen Äußerungen bewirkt. Dies geschieht durch die Verwendung von Lexemen mit ähnlichem Gebrauch,⁹ durch verschiedene Wortstellung in (1) und (2), hochsprachliche und spontansprachliche Lautung in (3) und (4), durch verschiedene syntaktische Strukturen zusammen mit der Verwendung verschiedener Lexeme.¹⁰

Man kann die sprachliche Handlung, die unter Verwendung der Äußerungstypen (1) bis (4) und noch anderen vollzogen werden kann, so beschreiben: Der Sprecher S drückt seine Vermutung aus, daß es dort keine Bananen gibt. Damit ist unabhängig von den verschiedenen Äußerungsmöglichkeiten beschrieben, inwiefern S mit den Äußerungen dasselbe bewirken kann.¹¹

⁵ Die illokutionäre Kraft nach Searle, 1969.

⁶ Wunderlich 1974, 343. Vorausgesetzt ist dabei, daß nicht in einem Kontext die Äußerung anders gemeint wäre, z. B. Franck.

⁷ Searle, 1974, 89f.: „Die Referenz auf eine Person . . . (oder einen Gegenstand etc.) und die Präzisierung derselben Sache von dieser Person in jedem dieser illokutionären Akte veranlaßt mich zu sagen, daß es einen gemeinsamen Inhalt in allen diesen Äußerungen gibt. . . . Ich schlage vor, diesen gemeinsamen Inhalt . . . eine „Proposition“ zu nennen.“

⁸ Vgl. Lyons, 450–453, auch Kap. 5.22.

⁹ *Vielleicht, möglicherweise: nicht, keine; sind, gibt es.*

¹⁰ Zu (2) s. auch 5.24, iv. Ich verzichte hier auf eine ausführliche Beschreibung, da die Kategorien der Beschreibung erst in Kap. 5 im Zusammenhang dargestellt werden.

¹¹ Bei Ziff geht es um Behauptungen, deshalb verwendet er *dasselbe sagen*. Mir geht es dagegen auch um andere Arten sprachlichen Handelns als behaupten; deshalb verwende ich *dasselbe bewirken*.

Die genannten Unterschiede sind solche, die auch als rein sprachliche Alternativen systematisch beschrieben werden können. Sie betreffen Lautliches, Lexikalisches, gegebenenfalls auch morphologische Alternativen, syntaktische Konstruktionen, Wortstellungsregeln, syntaktisch-intonatorische Muster usw. Alternativen dieser Art sind oft als Möglichkeiten stilistischer Wahl beschrieben worden.¹²

1.12 Eine andere Möglichkeit, ‚dasselbe‘ zu bewirken, ist es, unter verschiedenen Gesichtspunkten davon zu reden. Es ist dann nur dasselbe ‚in einem bestimmten Sinn‘:¹³

(5) *Hans ist ungefähr 16.*

(6) *Hans ist ein Teenager.*

(7) *Hans ist ein Junge von knapp 16 Jahren.*

(8) *Hans mit seinen knapp Sechzehn . . .*

Die illokutionäre Kraft ‚feststellen‘ und der Referenzakt¹⁴ sind bei (5) bis (8) gleich.¹⁵ Verschieden sind die Prädikationsakte.¹⁶ Es bestehen aber bestimmte semantische Relationen zwischen ihnen.¹⁷ Dadurch kann beschrieben werden, daß ein Sprecher mit den Äußerungen dasselbe bewirken kann.

Derartige Relationen werden als ‚Variationsstil‘ beschrieben, aber meist ohne Angabe der Kriterien.¹⁸ Ein Sprecher kann zum Beispiel äußern:

(9) *Hans ist ungefähr 16. Der Teenager . . .*

(10) *Hans ist ein Teenager. Mit seinen knapp/ungefähr 16 Jahren . . .*

(11) *Hans ist ungefähr 16 Jahre, knapp 16 . . .*

Die Möglichkeit der Variation in der Äußerungsfolge beruht auf einer Präsupposition.¹⁹ Denn bei (9) z. B. setzt der Sprecher unter der Bedingung der Referenzgleichheit von *Hans* und *der Teenager* voraus: *Hans ist ein Teenager*, nämlich (6).²⁰

¹² Z. B. als Kriterium der Stildefinition bei dem Autorenkollektiv, s. 2.22, auch 3.1.

¹³ Ziff. 710: „Suppose different persons offer the following reports about a UFO: ‚The object had at least thirteen faces‘, ‚The object had sixteen faces‘, ‚The object had many sides‘, ‚The object had more than thirteen but less than twenty faces‘: in a sense they are all saying the same thing, namely, that the object was a polyhedron.“

¹⁴ Searle 1969, 26.

¹⁵ Von anderen Möglichkeiten sehe ich hier ab.

¹⁶ Searle 1969, 24, 26.

¹⁷ Vgl. Lyons 443 ff.

¹⁸ Vgl. auch sehr vage Harweg 1968a, 178 ff.

¹⁹ Dazu z. B. Keenan; Enkvist 1971, 57.

²⁰ Im Fall von *Hans ist ungefähr 16. Der Sohn des Schuldirektors ist der beste Spieler in der Gruppe*, wobei mit *der Sohn des Schuldirektors* auf Hans referiert würde, wäre es nach Keenan eine pragmatische Präsupposition.

8 Voraussetzungen, Zielsetzungen und Begründungen

1.13 Es ist auch möglich, dasselbe zu bewirken mit Äußerungen, die nicht in der bisher dargestellten Weise ähnlich sind. Zum Beispiel kann ein Sprecher jemandem einen Vorwurf machen mit

(12) *Du hättest das Buch lesen sollen.*

(13) *Warum hast du (denn) das Buch noch nicht gelesen?*

(14) *Du hast das Buch immer noch nicht gelesen.*

(15) *Du mußt²¹ das Buch lesen.*

Die Illokutionskraft ‚vorwerfen‘ ist dieselbe, ebenso die Referenz auf den Angesprochenen und auf einen bestimmten Gegenstand. (12) ist ein direkter Vorwurf, denn *du hättest x-en sollen* ist eine konventionelle Art der Äußerung dafür. Bei (13) bis (15) kann die Handlung des Vorwerfens vom Adressaten erschlossen werden aus seiner Beziehung zum Sprecher, aus den Handlungsumständen und aufgrund der möglichen Schlußbeziehung zwischen (12) und diesen Äußerungen.²² Der Akt des Vorwerfens wird hier nicht direkt²³ vollzogen.

1.14 Ziff geht in seiner Diskussion von „Dasselbe-sagen“ noch weiter (711): „Finally, the expression ‚what is said‘ has such a use, that one can in fact transcend every linguistic feature of the utterance uttered.“

Als Beispiele gibt Ziff mögliche Antworten auf die Frage *Spielst du mit mir Tennis?*:

(16) *Ich muß arbeiten.*

(17) *Seh ich aus wie ein Athlet?*

(18) *Such dir jemand anderen.*

„... then perhaps each has said the same thing, namely, no. This sense of ‚what is said‘ may be baptised the implication sense.“²⁴ Die wechselseitigen Hypothesen der Sprecher/Hörer über ihre Rollen, Einstellungen, Kenntnis der Sprache nicht ausreicht (712). Folglich reicht es auch selbe bewirkt werden kann.²⁵

1.15 Ziff betont, daß für das Verstehen dessen, was mit sprachlichen Äußerungen bewirkt wird – was gefragt, befohlen usw. wird –, die Kenntnis der Sprache nicht ausreicht (712). Folglich reicht es auch nicht aus, stilistische Alternativen in der Sprache zu beschreiben. Dies ist nur ein Weg, wie 1.11 und 1.12 im Unterschied zu 1.13 und 1.14 zeigte.

²¹ *Mußt* wird besonders betont.

²² Vgl. Franck; Hindelang 1976.

²³ Ehrich/Saile.

²⁴ Ziff, 711.

²⁵ Ziff, 713.

Mit demselben Äußerungstyp (Satz) kann in verschiedenen Äußerungsakten Verschiedenes bewirkt werden. Z. B. kann jemand auch mit (16) einen Vorsatz mitteilen, den er gefaßt hat. Andererseits kann dieselbe Handlung auch sehr verschieden ausgedrückt werden. Was für eine Handlung vollzogen wird, ist dann gleich, aber wie sie getan wird, ist verschieden. Ziff ist darauf aus, im Verschiedenen ‚dasselbe‘ aufzuzeigen. Mir geht es darum, wie ein Sprecher etwas ausdrückt, wie er das tut, was er bewirkt. Denn die genannten Handlungen sind nur gleich inbezug auf das Was, nicht auf das Wie; sie sind deshalb gleich und verschieden.

Wenn etwas dasselbe und doch unter gewissem Aspekt nicht dasselbe ist, kann man dann noch sagen: ‚dasselbe bewirken‘? Ist ‚in gewissem Sinn dasselbe bewirken‘ dasselbe wie ‚dasselbe bewirken‘? Oder anders gefragt: Ist die Art der Äußerung beliebig? Ist der Sprecher in der Wahl seiner Äußerungen völlig frei?

1.2 Was wird wie ausgedrückt?

Bisher ging es um isolierte Äußerungstypen, mit denen einzelne Sprechakte vollzogen werden können.

1.21 Es ist auch möglich, (13) und (12) in einer Abfolge zu äußern, ebenso (1) und (3), (5) und (6) oder (17) und (16);

(19) *Möglicherweise gibt es dort keine Bananen. Bananen gibts da vielleicht nicht.*

(20) *Hans ist ungefähr 16. Hans ist ein Teenager.*

(21) *Warum hast du denn das Buch noch nicht gelesen? Du hättest das Buch lesen sollen.*

(22) *Seh ich aus wie ein Athlet? Ich muß arbeiten.*

Wenn nur das Was der Handlung²⁶ ausschlaggebend ist, dann muß mit (19) dasselbe bewirkt werden können wie mit (1) oder (3), also den einzelnen Äußerungen. Aber eine Sprechaktabfolge wie in (19) gebrauchen Sprecher häufig dann in spontanem Sprechen, wenn sie annehmen, daß der Adressat die erste Äußerung nicht gehört oder nicht verstanden hat.²⁷ Bei schriftlichen Äußerungen könnte der Adressat das Variieren als langweilig empfinden oder als Anzeichen dafür, daß der Schreiber besonders hervorheben will, was er ausdrückt. (20) kann genauso als Hervorhebung verstanden werden, aber auch als etwas pathetische Ausdrucksart aufgrund der partiellen Wiederholung der syntaktischen Konstruktion und der Lexeme. Bei (21) und (22) dagegen werden durch die

²⁶ D. h. die illokutionäre Kraft und der propositionale Gehalt.

²⁷ Die gleiche Handlung wird nacheinander auf verschiedene Art ausgedrückt.

aufeinanderfolgenden Äußerungen verschiedene Aspekte derselben Handlung gegeben. Bei (21) zuerst die Aufforderung zu einer Rechtfertigung gegen den Vorwurf, der danach erst explizit gemacht wird. Bei (22) verschiedenartige Begründungen für die implizit gemachte Handlung des Ablehnens.

Die Beispiele zeigen, daß die Arten von Äußerungen nicht beliebig sind in bezug auf das, was damit bewirkt wird. Mit unterschiedlichen Äußerungen für ‚dasselbe‘ wird vielmehr wenigstens partiell Verschiedenes bewirkt.²⁸

1.22 Das wird auch gestützt durch das folgende: Eine Abfolge von Äußerungen lautet in hochsprachlicher Aussprache so:

(23) [hast du: etvas ge:gən das bu:x? du: hətəst das bu:x
le:zən zələn]

Die Aussprache in einigen Varianten spontansprachlichen Standards lautet dagegen so:²⁹

(24) [$\left\{ \begin{array}{l} \text{hasdu:} \\ \text{hastə} \\ \text{hasd} \end{array} \right\}$ vas $\left\{ \begin{array}{l} \text{ge:gən} \\ \text{ge:gŋ} \\ \text{ge:ŋ} \end{array} \right\}$ $\left\{ \begin{array}{l} \text{das} \\ \text{dəs} \\ \text{dəs} \\ \text{ds} \end{array} \right\}$ bu:x? $\left\{ \begin{array}{l} \text{du:} \\ \text{də} \\ \text{d} \end{array} \right\}$ $\left\{ \begin{array}{l} \text{hədsdəs} \\ \text{hədzdz} \end{array} \right\}$ bu:x
le:zən zələn]

Die Freiheit der Wahl ist hier nicht mehr in der Weise gegeben, daß für jeden einzelnen Äußerungsakt das Wie der Aussprache gewählt werden könnte: ob hochsprachlicher Standard oder Standard umgangssprachlichen Sprechens.³⁰ Ist der erste Äußerungsakt in hochsprachlicher Aussprache vollzogen, so hat in der Regel der zweite genauso zu erfolgen. Denn mit dem ersten Äußerungsakt etabliert der Sprecher beim Hörer eine Erwartung in bezug auf das Folgende. Dies wird in der Stilistik gelegentlich als „Stimmigkeit“ von Stilen beschrieben, als „Ganzheit“ bzw. „Ganzheitlichkeit“.³¹

Der Sprecher kann allerdings auch die Art der Aussprache wechseln wie z. B. bei:

(25) [hastə vas ge:gŋ dəs bu:x? du: hətəst das bu:x
le:zən zələn]

²⁸ So auch – bezogen auf Beispiele, die mit denen von 1.1 vergleichbar sind – Black 146, 149.

²⁹ { } für Alternativen. Ich wähle hier in 1.1 und 1.2 einige Beispiele für eine „Stilistik der Aussprache“, weil ich im folgenden auf stilistische Eigenschaften von Lautung bzw. Schriftbild nur ganz gelegentlich eingehe: Kap. 5.21 und 5.22 Basishandlung; 6.35 und 7.21.

³⁰ Damit sind nicht dialektale Varianten gemeint. Dazu auch Kohler, der stilistische Unterschiede unterstreicht.

³¹ Fleischer/Michel 52ff., 65. S. auch 3.12: Fortführen.

Dann bewirkt er aber auch partiell etwas anderes als mit (23) oder (24): Er hebt den zweiten Äußerungsakt gegenüber dem ersten hervor, indem er entgegen der etablierten Erwartung handelt.

1.23 Beide Beispiele zeigen, daß mit verschiedenen Äußerungsarten zwar die gleiche Handlung vollzogen werden kann, daß aber zugleich damit auch partiell Verschiedenes erreicht wird.

Indem der Sprecher am Anfang einer Rede eine bestimmte Äußerungsart wählt, steuert er die Erwartungen der Hörer in bezug auf die folgenden. Aber noch weitergehend wird die Erwartung von Äußerungsarten gesteuert durch die bestimmte Art von Situation, in der Handlungen erfolgen, durch die Art von Rede, von Text als ganzem, durch die Gruppenzugehörigkeit des Sprechers usw. Zum Beispiel haben Sprecher/Hörer, die damit Umgang hatten, bestimmte Erwartungen an die Äußerungsarten von Telegrammen, von Berichten des „Spiegel“ oder der Bildzeitung, von Gesetzestexten, von familiären Gesprächen usw. Der Hörer erwartet diese Äußerungsarten ebenso wie er spezifische sprachliche Handlungsarten erwartet. So werden Bericht und Bewertung im „Spiegel“ erwartet, aber nicht im Gesetzestext. Und im Gesetzestext werden andere sprachliche Handlungs- und Äußerungsarten erwartet als im Telegramm. Zur Erwartung gehört auch, daß die Äußerungsart in Text nicht ohne besonderen Grund gewechselt wird. Den derart erwartbaren Zusammenhang von Äußerungs- und Handlungsart³² nenne ich Formulierung.

Der Hörer erwartet also unter bestimmten Bedingungen, daß der Sprecher sprachliche Handlungen von bestimmter Art (das Was) auf eine bestimmte Weise (das Wie) ausdrückt. Der Sprecher erwartet ebenso, daß unter diesen Bedingungen in dieser Weise sprachlich gehandelt wird. Und er erwartet auch, daß der Hörer vom Sprecher erwartet, daß der Sprecher so handelt. Solche gegenseitigen Erwartungen sind Bedingungen der Kooperation zwischen Sprecher und Hörer; Lewis hat sie als das entscheidende Charakteristikum von Konventionen beschrieben.³³

Bennett argumentiert für sprachliches Handeln, daß nicht Sprecher und Hörer beide in der gleichen Weise handeln können müssen: Gegenseitige Erwartung kann in einer Kommunikation etabliert werden, auch wenn es nur einen Sprecher und einen Hörer gibt; gegenseitige Erwartung kann es deshalb auch geben in einer Gemeinschaft, in der z. B. nur wenige in einer bestimmten Weise aktiv sprachlich handeln, wo aber sehr viele Mitglieder der Gemeinschaft mit den Texten zu tun bekommen.

³² Mit *Handlung* ist hierbei nicht nur die Illokutionskraft gemeint, sondern alle Teilaspekte von Sprechakten und darüberhinaus noch weitere, s. Kap. 5 ff.

³³ S. auch 5.12. Luhmann hat die wechselseitigen Erwartungserwartungen als Voraussetzungen für soziale Normen angenommen, als ein Mittel, „Komplexität“ und damit Unsicherheit im (sprachlichen) Handeln zu reduzieren.

1.24 Auf einen weiteren Aspekt des Verhältnisses von Was und Wie geht Ohmann³⁴ ein. Für ihn ist Stil „eine Weise, etwas auszuführen“. Er bemerkt, beim Tennis- und Klavierspielen beispielsweise sei klar zu unterscheiden was jemand tut und wie er es tut. Das Was sei durch die Noten usw. beim Klavierspielen und durch die Spielregeln beim Tennisspielen gegeben. „Aber ein jedes dieser Beispiele weist jenseits dieser Regeln eine signifikante Menge Freiheit auf. . . . Die Anwendung dieser Möglichkeiten,³⁵ soweit gewohnheitsgemäß und wiederkehrend, macht den Stil des Tennisspielers aus. Aber die wichtige Unterscheidung zwischen den festliegenden und den variablen Komponenten in der Literatur³⁶ ist gar nicht so offenkundig. Was ist Inhalt und was ist Form oder Stil?“

Diese Schwierigkeit bei der Beschreibung sprachlichen Handelns und der Unterschied zwischen den von Ohmann genannten Handlungsaspekten scheint mir zu kraß dargestellt zu sein. Denn beim Klavierspielen ist für jedes Stück, das durch Noten fixiert ist, die Handlungsabfolge nach Art und Anzahl der einzelnen Handlungen genau festgelegt. Stilistisch ist nur die Art des Vollzuges.³⁷ Das gilt aber für das Tennisspielen genausowenig wie für sprachliches Handeln oder die Improvisation auf dem Klavier. Denn die Befolgung der Regeln führt in diesen Fällen nicht zu immer gleichen Handlungsabfolgen. Es gibt zahlreiche Regeln für ein Tennis-Match. Aber was in der Spielabfolge zwischen dem Aufschlag und dem Ball im Netz oder im Aus usw. erfolgt, ist frei: wie oft und in welcher Weise der Ball mit dem Schläger geschlagen wird, sofern er das Netz überwindet, nicht mehr als einmal im vorgeschriebenen Spielfeld den Boden berührt usw. So wird man es zum Stil eines Spielers rechnen, wenn er oft in derselben Weise den Aufschlag verpatzt oder den Ball ins Aus schlägt, aber auch, wenn er oft erst nach sehr vielen Ballwechseln oder meist beim zweiten Zug den Ball verschlägt. Das zeigt, daß zwar die Art der Handlungen geregelt ist. Aber die Zahl der Regelbefolgungen oder Regelverstöße und damit auch die Art der Handlungsabfolgen bei der Regelanwendung ist frei. Auch dies gehört zu dem, was wir Stil nennen.

Ich gebe ein vergleichbares Beispiel für sprachliches Handeln:³⁸

(26) (a) *Sagen Sie, wie machen Sie das?* (b) *Sie, Sie sind so lange da drin.* (c) *Sie waren, als Sie jung waren, charmant, sind heute charmant, attraktiv.* (d) *Ham Sie'n Geheimrezept?*

³⁴ 1971a, 218.

³⁵ Der Freiheiten, B. S.

³⁶ Auf sie beschränkt sich Ohmann.

³⁷ Damit vergleichbar ist beim sprachlichen Handeln etwa ein Gedicht als vorgegebener Text und verschiedene Arten (Stile) des Vorlesens.

³⁸ Talkmeister Rosenbauer fragt Maria Schell in der Talkshow; ein Gespräch über die alten Filme der Schell ist vorausgegangen. Aus: Holly 1976, 182.

Ich verstehe diese Passage so: (a) ist ein Indikator für ‚fragen‘, mit der bei diesem Sprechakt redundanten Aufforderung zu antworten *Sagen Sie*. Denn diese Aufforderung wird durch die Frage *wie machen Sie das?* als Obligation³⁹ für den Adressaten etabliert. Die Äußerung (a) ist mit dieser Redundanz eine konventionelle Formulierung⁴⁰ in direkter Interaktion. *Machen* und *das* sind kataphorisch verwendet und werden erst in (b) expliziert: *Wie machen Sie das, daß Sie so lange da drin sind?* Die Frage (d) schließt an (a) und (b) an; (c) ist die Voraussetzung für (d), wobei mit *als Sie jung waren . . . heute* das *so lange* in (b) weiter expliziert wird. Ein anderes Verständnis der Passage wäre dieses: Die Frage, die in (a) mit der Illokutionskraft begonnen wird, wird erst mit Illokution und propositionalem Gehalt in (d) vervollständigt: . . . *Wie machen Sie das, mit einem Geheimrezept?* Die *W*-Frage von (a) wird durch die Entscheidungsfrage von (d) spezifiziert. Für die Frage (d) sind dann (b) und (c) die Voraussetzungen, wobei mit (c) ein Teilaspekt von (b) präzisiert wird.

Gemeinsam ist beiden Verstehensarten, daß der Sprechakt ‚fragen‘ durch das Äußern mehrerer Sätze vollzogen wird. Die Beschreibung der sprachlichen Handlungen geht also über die Äußerungsbeschreibung hinaus.⁴¹ Die Teile der gesamten Handlung sind in unterschiedlicher Weise einander zugeordnet.⁴² Dadurch entsteht eine sukzessive Vorgehensweise, die in spontanem Sprechen häufig ist.⁴³

Daraus ergeben sich für (26) unter anderen folgende stilistische Alternativen: Nach dem ersten Verständnis, das (a) mit (b) und (c) mit (d) enger zusammenschließt:⁴⁴

- (27) *Sagen Sie, wie machen Sie das (eigentlich), daß Sie so lange da drin sind? Ham Sie'n Geheimrezept (dafür), daß Sie bis heute charmant sind, attraktiv?* (abdc)

Nach dem zweiten Verständnis, das (a) mit (d) und (b) mit (c) enger zusammenschließt:

- (28) *Sagen Sie, Sie sind so lange da drin. Wie machen Sie das?⁴⁵ Ham Sie (da) n Geheimrezept (dafür)? Denn Sie waren . . .* (badc)
 (29) *Sagen Sie, Sie sind so lange da drin. Sie waren, als Sie jung waren, charmant, sind heute charmant, attraktiv. Wie machen Sie das? Ham Sie'n Geheimrezept?* (bcad)

³⁹ Wunderlich 1974, 335ff.

⁴⁰ Dazu 1.23.

⁴¹ Strawson hat auf diesen Unterschied hingewiesen (70f.): Auch die Zahl der Äußerungen rechnet er nicht nach der Zahl der Sätze, sondern nach der Zahl der Sprechakte, S. 71. Vgl. Kap. 5.23; Betten 1976a.

⁴² Vgl. auch Huth, 210–212.

⁴³ Vgl. Sandig 1976, 2.2 (iii) und die dort genannten Arbeiten; Betten 1976b.

⁴⁴ In Klammer stehen mögliche Zusätze.

⁴⁵ Anaphorische Verwendung von *das*.

- (30) *Sagen Sie, ham Sie'n Geheimrezept? Sie sind so lange da drin. Sie waren, als Sie jung waren . . . Wie machen Sie das (eigentlich)?* (dbca)

Auch ‚dbca‘ ist eine Folge, wie sie in spontanem Sprechen möglich ist, während z. B. die Folge ‚dab‘ mir ungewöhnlich erscheinen würde. Bis auf Veränderungen durch syntaktischen Anschluß, wenige Zusätze und das *bis heute*⁴⁶ ist hier nur die Handlungsabfolge variiert. Das Was ist geblieben.

Die Formulierungen könnten noch im Sinne von 1.11 und 1.12 verändert werden. Dies zeigt, wie groß die Variationsmöglichkeit ist, wie komplex damit der Gegenstand einer Stilistik ist. Er kompliziert sich weiter, wenn man das Textstück (26) im größeren Textzusammenhang sieht. Dann ist es nämlich als ganzes austauschbar gegen

- (31) *Ham Sie eigentlich n Geheimrezept dafür, daß Sie bis heute attraktiv und da drin geblieben sind?*

oder als indirekte Frage nach 1.13:

- (32) *Ich glaube (ja), daß Sie n Geheimrezept haben. Denn Sie sind (ja schon) so lange da drin und bis heute attraktiv.*

usw.

Jedenfalls ist das Was und das Wie beim sprachlichen Handeln nicht so scharf getrennt, wie es bei Ohmann⁴⁷ scheinen möchte. Das Problem der Abgrenzung von Inhalt und Stil ist entschärft, wenn man beides ineinander greifen läßt.⁴⁸

Im Rahmen semantischer Fragestellungen wurde dies z. B. so formuliert: „Style is part of total meaning.“⁴⁹ Bei Jacobs/Rosenbaum wird der Zusammenhang von Stil und Bedeutung so aufgefaßt (35 f.): „Die grundlegende Bedeutung eines Satzes ist durch seine Tiefenstruktur gegeben, die Form durch seine Oberflächenstruktur. . . . Transformationen ändern nicht die grundlegende Bedeutung eines Satzes. Aber obwohl sie das nicht tun, beeinflussen sie doch die Oberflächenbedeutung. . . . Mehr über die Wirkung verschiedener Transformationen herauszufinden, heißt grundsätzlich auch mehr über den Beitrag des Stils zur Bedeutung

⁴⁶ Es ist in (27) nach 1.12 verändert.

⁴⁷ Vgl. 1971a, 218: „Ein anderer Autor hätte es auf eine andere Art gesagt.“ Dabei ist unklar, was mit *es* gemeint ist.

⁴⁸ Vgl. auch Riesel/Schendels 7: „Gerade durch die stilistische Fassung der jeweiligen Sprech- und Schreibakte in bestimmten Tätigkeitsbereichen und -situationen wird der Inhalt der sprachlichen Äußerung mitgeformt: gerade durch die Art und Weise, wie die Kommunikation vor sich geht, kann ein Beitrag zur Bewußtseinsbildung und Verhaltenssteuerung geliefert werden.“ Die Grundlage bildet dabei die Auffassung der Dialektik von Inhalt und Form, vgl. 4.4. Zur Tradition der Form – Inhalt – Unterscheidung s. Barthes. S. auch Fleischer/Michel.

⁴⁹ Enkvist 1973, 87.